

Frames – ein qualitativer Zugang zur Analyse von Sinnstrukturen in der Online-Kommunikation

1. Einleitung

Im Kontext der Ausrichtung des vorliegenden Bandes auf Interdependenz und Dynamik sozialer und sprachlicher Netzwerke fokussiert der Beitrag die Ebene der Sinnstrukturen. Er greift damit modernere Entwicklungen der Netzwerkforschung auf, die die Strukturebene mit der Ebene von Sinnmustern und Praktiken verbinden und soziale Systeme als kontingente Ergebnisse sinnstiftender Transaktionsprozesse begreifen (vgl. die Einleitung zu diesem Band, S. 5). Der Beitrag schlägt vor, das Frame-Konzept als analytischen Zugang zur Ebene von Sinnstrukturen fruchtbar zu machen¹, denn es umfasst den kognitionswissenschaftlichen Fokus auf (subjektive) Sinnzuschreibungen ebenso wie die kultur- und sozialwissenschaftliche Vorstellung der Musterhaftigkeit, der sozialen Prägung und damit Kollektivität von Sinnstrukturen. Frames sind in unterschiedlichen Wissenschaftstraditionen ein ebenso produktives wie umstrittenes Konzept, dessen heuristischer Wert sowie methodologische Potenz jedoch außer Frage stehen. Der vorliegende Beitrag zeichnet zunächst grundlegende Traditionslinien der Frame-Forschung nach, deren Basisannahmen die gegenwärtigen Frame-Ansätze fundieren, auch wenn nicht immer explizit darauf Bezug genommen wird. Diese Traditionslinien inspirieren den methodischen Ansatz zur Analyse von Sinnmustern, der anschließend vorgestellt und dessen empirischer Ertrag beispielhaft gezeigt wird.

1 Vgl. auch das Chemnitzer DFG-Projekt „Methodeninstrumentarium der Online-Diskursanalyse“, dessen Ziel es ist, ein online-medienadäquates Methodeninstrumentarium zur Datenerhebung, -analyse und Bestimmung von Online-Diskursen zu entwickeln und empirisch zu erproben (weitere Informationen unter <http://www.medkom.tu-chemnitz.de/mk/online-diskurse/>).

2. Sinnstrukturen

Der vorliegende Beitrag folgt der Vorstellung der phänomenologischen Netzwerktheorie, dass Netzwerke als Sinn generierende Strukturen begriffen und somit neben strukturellen auch kulturelle Einflüsse wie Bedeutungen, Sinnzusammenhänge und Diskurse berücksichtigt werden müssen (White 1992, 1995; DiMaggio 1992; Emirbayer 1997; Tilly 2002; zusammenfassend Fuhse 2006, 2008, auch Haas und Mützel 2010). Soziale Beziehungen werden in diesem Kontext also nicht nur unter strukturellen Aspekten beschrieben, sondern als Phänomene, die sich auf der Grundlage symbolischer Interaktionen konstituieren und mit der Aus handlung von Sinn- und Deutungsmustern verbunden sind. Dem liegt ein grundlegend relationales Verständnis des Sozialen zu Grunde, denn nicht Individuen oder Makrozusammenhänge werden als dessen Triebkräfte gesehen, sondern die Transaktionsprozesse mit ihrer Eigenlogik und ihrer Dynamik in der Konstruktion von Netzwerken, Akteuren und sozialen Gebilden (vgl. Fuhse 2006: 260). Die phänomenologische Netzwerktheorie integriert somit einen traditionell eher strukturalistisch ausgerichteten Netzwerkbegriff mit den Grundannahmen des Symbolischen Interaktionismus und der Wissenssoziologie und sieht die Strukturebene als durch interaktiv verhandelte Symbole, Sinnmuster und Wissensordnungen organisiert. Auch moderne Kulturtheorien verweisen auf die Relevanz von Wissensordnungen im Sinne von Wissensschemata, Sinn- bzw. Deutungsmustern und symbolischen Codes, die als „tacit knowledge“ (Polanyi 1985) Handlungsentscheidungen beeinflussen (vgl. Reckwitz 2000: 165). Kulturelle Schemata werden in diesem Sinne als implizite kollektive Wissensbestände verstanden, die Muster der Sinnzuschreibung liefern und den Hintergrund für Handlungsentscheidungen bilden, den Handelnden selbst jedoch in der Regel nicht bewusst sind. Im Rahmen von Praxistheorien werden kollektive Wissensordnungen sowie entsprechende Muster von subjektiven Sinnzuschreibungen neben kollektiven Verhaltensmustern als konstitutiv für soziale Praktiken beschrieben, weil sie Verhaltensmuster ermöglichen und sich in ihnen ausdrücken (vgl. Reckwitz 2000: 565).

2.1 Frames als analytischer Zugang zu Sinnstrukturen

Einen möglichen analytischen Zugang zu diesen Sinnstrukturen bietet das Frame-Konzept, das im Zentrum des vorliegenden Beitrags steht. Frames werden seit vielen Jahrzehnten in unterschiedlichen Wissenschaftstraditionen zur Beschreibung von Wissensordnungen und deren Rolle in Verstehens- und Interpretationsprozessen herangezogen. So greifen sowohl kognitionswissenschaftliche und lingu-

istische Ansätze als auch sozialwissenschaftliche Forschungen auf das Frame-Konzept zurück (vgl. für die Kognitionswissenschaften Minsky 1975, 1977, 1981, 1988; Schank und Abelson 1977; Barsalou 1992; für linguistische Ansätze Fillmore 1968, 1977, 1982, 1985; Konerding 1993; Fraas 1996; Lönneker 2003; Ziem 2008; für Ansätze der Sozialwissenschaften Goffman 1974; für die Wissenssoziologie mit der Analyse von Deutungsmustern Keller 2005; für Frame-Analyse im Rahmen der Social Movement Theory Gamson 1988, 1992; Snow und Benford 1988; Johnston 1995; für die Kommunikationswissenschaft Entman 1993; Scheufele 2003; Dahinden 2006; Matthes 2007; Matthes und Kohring 2008). In der aktuellen Forschung wird das Frame-Konzept auf Grund seines heuristischen Wertes sowie seiner methodologischen Potenz vor allem in Linguistik, Kommunikationswissenschaft und Social Movement Theory eingesetzt und weiterentwickelt. Jedoch sind sowohl seine begriffliche Klärung als auch sein analytischer Einsatz in empirischen Studien an die jeweils aktuellen Erkenntnisinteressen der unterschiedlichen Forschungsrichtungen gebunden, was eine integrative Sicht der unterschiedlichen Ansätze erschwert.

Der Vergleich der Ansätze macht deutlich, dass entweder – wie vor allem in der Kognitionsforschung und Linguistik – mehr die Frame-Struktur fokussiert oder aber mehr eine holistische Sicht (Frames als Rahmen) favorisiert wird. Im ersten Fall sind die Forschungen eher auf Frames als Repräsentationsformate für kognitive Strukturen, im zweiten eher auf den Prozess der Aktivierung dieser kognitiven Strukturen in konkreten Situationen, das Framing gerichtet. Framing als Prozess der mehr oder weniger bewussten Kontextualisierung, Bedeutungskonstitution und Interpretation ist mit Komplexitätsreduktion, Kategorisierung, Perspektivierung, Selektion und Salienz verbunden und wird in den unterschiedlichen Forschungsrichtungen auf unterschiedlichen Ebenen beschrieben: 1. als Prozess der Bedeutungskonstitution beim Sprachverstehen, 2. als Prozess der Interpretation von konkreten Situationen zur Handlungsermöglichung und 3. als Praxis der Wissens-Aktivierung in komplexeren diskursiven Zusammenhängen bis hin zur strategischen Deutungsarbeit. Der *erste* Punkt, also der Prozess der Bedeutungskonstitution beim Sprachverstehen, betrifft die linguistische Semantik, die mit Hilfe des Frame- bzw. Framing-Ansatzes semantische und grammatische Phänomene wie Bedeutungskonstitution, Bedeutungsdifferenzen, Polysemie oder Verbvalenz erklären will. Framing wird verstanden als im Rahmen von Verstehens- und Interpretationsprozessen durch sprachliche Kontextualisierung angeleitete Interpretation und Perspektivierung von kognitiven Strukturen. So wird z.B. der semantische Unterschied der Benennungen *land* und *ground* darauf zurückgeführt, dass beide eine unterschiedliche Perspektive auf ein Phänomen lexikalisieren: *land* wird als „the dry surface of the earth as it is distinct from the sea“ und *ground* als „the dry

surface of the earth as it is distinct from the air above it“ beschrieben (Fillmore 1982: 120). Oft sind solche Perspektivierungen, die auf alternatives Framing des gleichen Sachverhaltes zurückgehen, verbunden mit Bewertungen, z.B. wenn jemand, der auf bestimmte Weise mit Geld umgeht, als *sparsam* bzw. *geizig* (im Falle von wenig Geld ausgeben) oder als *großzügig* bzw. *verschwenderisch* (im Falle von viel Geld ausgeben) bezeichnet wird (Fillmore 1982: 125). Der *zweite* Punkt, Framing als Interpretation von konkreten Situationen, betrifft die soziologische Frame-Theorie (Goffman 1974), die Frames als kognitive Strukturen sieht, die im Gedächtnis Organisationsprinzipien alltäglicher sozialer Situationen speichern und im Bedarfsfalle zur Verfügung stellen, wodurch alltägliches Handeln erst möglich wird. Um situationsadäquat handeln zu können, fragen sich die Beteiligten in jeder Situation, die es zu bewältigen gilt, „what is it that’s going on here?“ (Goffman 1974: 8). Es geht also um die Interpretation und Perspektivierung von alltäglichen Situationen, um gegenseitige Erwartungen offenzulegen und Handeln zu ermöglichen. Der *dritte* Punkt betrifft Kommunikationswissenschaft, Social Movement Theory sowie Wissenssoziologie, denen es um Perspektivierung hinsichtlich der kommunikativen Auswahl und (strategischen) Hervorhebung einzelner Themenaspekte zu Gunsten anderer geht, also um die gemeinschaftlich auszuhandelnde Art und Weise der Thematisierung von Sachverhalten, Ereignissen und Prozessen. So hat eine Analyse zum Framing des Themas Biotechnologie (Matthes und Kohring 2008) gezeigt, dass die New York Times in der ersten Hälfte der 1990er Jahre vor allem deren ökonomischen Nutzen hervorhebt, während in der zweiten Hälfte der 1990er Jahre in erster Linie zu erwartende positive Effekte in Forschung und Gesundheitswesen sowie die problematischen Seiten der neuen Technologie (z.B. im Zusammenhang mit der künstlichen Erzeugung genetisch identischer Lebewesen) betont werden. Ein Beispiel aus der Wissenssoziologie (Keller 2005: 278) zeigt, dass das Müll-Problem in modernen Gesellschaften entweder vor dem Hintergrund von Katastrophen- oder aber vor dem Hintergrund von Problemkontrolle-Szenarios kommuniziert (geframed) wird. Die Social Movement Theory sieht Frames als Mittel der Interpretation und Perspektivierung von gesellschaftlich relevanten Zuständen, Prozessen und Inhalten, die aus der Sicht sozialer Bewegungen verändert werden sollen. Soziale Bewegungen betreiben in diesem Prozess bewusst Deutungsarbeit im Sinne von strategischem Framing (Johnston und Noakes 2005), brechen im öffentlichen Diskurs verankerte Frames auf (*breaking the frame*, vgl. Johnston und Oliver 2005) und versuchen, neue Interpretationen (Frames) zu etablieren.

Bei aller Unterschiedlichkeit der Ansätze lassen sich doch grundlegende Gemeinsamkeiten feststellen. *Erstens* gehen alle mehr oder weniger explizit davon aus, dass Frames sowohl im kognitiven System verankert als auch stark durch

soziale Prozesse beeinflusst sind. Sowohl Kognitions- als auch Sozialwissenschaftler sehen den Doppelcharakter von Frames als ebenso kognitiv wie sozial bestimmt. So fordern Croft und Cruse (2007: 18) als Kognitionswissenschaftler, dass “frame semantics is being extended to describe (semantic) differences that appear to be defined on social rather than conceptual grounds” – eine Forderung, die durch Fillmores Frame-Semantik eingelöst wird, denn diese sieht Erfahrungen und soziale Praktiken als grundlegend für die Interpretation sprachlicher Äußerungen an. Ebenso verweist der Sozialwissenschaftler Johnston auf die sowohl kognitive als auch soziale Komponente von Frames, wenn er diese beschreibt als “mental templates of appropriate behavior for common situations, acquired through socialization and experience and fine tuned by the individual on the basis on what worked in the past and/or what others report as useful. Thus, they are both individual and social” (Johnston 2005: 239). *Zweitens* wird sowohl in kognitions- als auch sozialwissenschaftlichen Ansätzen die Potenz von Frames zur Komplexitätsreduktion, Kategorisierung, Perspektivierung, Selektion, Salienz, Bedeutungskonstitution und Interpretation von Phänomenen und Situationen gesehen. Diese werden – wie weiter oben beschrieben – in den unterschiedlichen Forschungsrichtungen lediglich auf unterschiedlichen Ebenen betrachtet. *Drittens* favorisieren empirisch arbeitende Forscher sowohl in den Kognitions- als auch in den Sozialwissenschaften Ansätze, die Frames als Strukturen interpretieren, die aus Frame-Elementen bestehen. So beziehen sich kommunikationswissenschaftliche Frame-Analysen im Wesentlichen auf Entman (1993), der Medienframes als aus vier Frame-Elementen bestehend beschreibt: 1. Problemdefinition, 2. Ursache, 3. Bewertung und 4. Lösungen. Diese Frame-Elemente resultieren im Grunde genommen aus dem typischen Aufbau journalistischer Berichterstattung: es wird eine Problemdefinitionen nahe gelegt, es werden Ursachen eruiert, es werden Bewertungen zugeschrieben und Lösungsmöglichkeiten aufgezeigt. Insofern ergeben sich die vier Frame-Elemente aus den Konventionen journalistischer Textproduktion. Kognitionswissenschaften und Linguistik gehen hier einen anderen Weg und leiten die Frame-Elemente aus dem konkreten Datenmaterial ab. Frames werden als dynamische Slot-Filler-Strukturen gesehen, die von Kontext zu Kontext variieren. Woher diese Idee kommt, wie sie die Frame-Forschung beeinflusst hat und welche Implikationen sich daraus für empirische Frame-Analysen ergeben, soll im Folgenden dargestellt werden.

2.2 *Back to the roots: Minsky und Fillmore*

Die Grundannahmen sowohl der kognitions- als auch der sozialwissenschaftlichen empirischen Frame-Ansätze gehen auf die Künstliche Intelligenz Forschung und insbesondere auf die Arbeiten von Minsky (1975, 1977, 1981, 1988) zurück. Auch wenn nicht immer ein expliziter Bezug auf Minsky hergestellt wird, sind doch alle Frame-Ansätze von dessen Grundideen beeinflusst. In der Linguistik wurde die Frame-Forschung mit der Entwicklung der Frame-Semantik durch Fillmore (1968, 1975, 1977, 1982, 1985) sowohl theoretisch als auch methodologisch weitergeführt. Weil sowohl Minsky als auch Fillmore die Frame-Forschung mit elaborierten Ansätzen geprägt haben und für den im vorliegenden Beitrag vorgestellten methodischen Ansatz von grundlegender Bedeutung sind, sollen im Folgenden deren wesentliche Grundzüge dargestellt werden.

2.2.1 Frames als Slot-Filler-Strukturen, die Interpretationen anleiten: Minsky

Minsky geht es darum, mit Hilfe des Frame-Modells die Organisation von Wissen zu beschreiben, das in konkreten Situationen aktualisiert wird. Er nimmt mit dieser Idee die Arbeiten des Psychologen Bartlett (1932) zur kognitiven und sozialen Fundierung von Erinnerung und Wahrnehmung auf. Bartlett beschreibt die hochkomplexen Prozesse der Wissensverarbeitung als schemabasiert, wobei Schemata als mentale Modelle verstanden werden, die die Effektivität alltäglicher Informationsverarbeitungsprozesse hinsichtlich der Interpretation von Zeichen und Situationen gewährleisten, indem sie Komplexität reduzieren. Die Idee der Komplexitätsreduktion durch Schemata (vgl. auch Tannen und Wallat 1993; Scheufele 1999) ist in der Forschung mit Hilfe einer Reihe ähnlicher Modelle beschrieben worden, wie z.B. Scripts (Schank und Abelson 1977), Szenen (Fillmore 1975, 1977), Szenarios (Sanford und Garrod 1981; Brown und Yule 1983), Meme (Dawkins 1976), idealisierte kognitive Modelle (Lakoff 1987), Domainen (Fillmore 1982; Lakoff 1987; Langacker 1987), Basis (im Sinne von Bezugsgröße Langacker 1987) oder Mental Space (Fauconnier 1985). All diese Modelle können zusammengefasst werden als “general concept of frame [because they all] can be defined as any of the many organized packages of knowledge, beliefs, and patterns of practice that shape and allow humans to make sense of their experiences [...] [and] play an important role in how people perceive, remember, and reason about their experiences, how they form assumptions about the background and possible concomitants of those experiences, and even how one’s own life experiences can or should be enacted” (Fillmore und Baker 2010: 314).

Minskys Interesse als KI-Forscher war darauf gerichtet, Weltwissen zu modellieren, das Menschen im Kontext der Sozialisation erwerben und auf das sie in konkreten Situationen zurückgreifen können, über das Computer jedoch nur verfügen, wenn sie entsprechend programmiert werden. Insbesondere im Kontext der automatischen Übersetzung zeigte sich, dass Menschen zur Interpretation von Zeichen und Situationen komplexe und z.T. implizite Wissensstrukturen aktivieren, die für Computer explizit gemacht werden mussten. Insofern war Minsky interessiert an einer "theory of human thinking" (1975: 215). Das Frame-Modell diente ihm dazu, das Problem der Komplexitätsreduktion dadurch zu lösen, dass Weltwissen über Frames in „micro-worlds“ zerlegt werden kann. Frames werden dabei als Organisationseinheiten von Wissen verstanden: "when one encounters a new situation (or makes a substantial change in one's view of the present problem) one selects from memory a structure called a frame. This is a remembered framework to be adapted to fit reality by changing details as necessary. A frame is a data structure for representing a stereotyped situation, like being in a certain kind of living room, or going to a child's birthday party. Attached to a frame are several kinds of information. Some of this information is about how to use the frame. Some is about what can be expected to happen next. Some is about what to do if these expectations are not confirmed" (1975: 212).

In dieser inzwischen klassischen Definition ist die Grundidee zum Verständnis des Frame-Konzepts bereits formuliert: Frames sind mentale Repräsentationen von Weltwissen, die mit konkreten Situationen, Prozessen und Objekten verbunden und im menschlichen Gedächtnis gespeichert sind, wo sie bei Bedarf abgerufen werden können. Diese grundlegende Annahme wird von den meisten Forschern geteilt, die sich in unterschiedlichen Fachgebieten und Wissenschaftstraditionen mit Frames befassen. Der besondere Nutzen von Minskys Ansatz – und ein wesentlicher Grund dafür, dass empirisch arbeitende Wissenschaftler nach wie vor und ganz explizit auf ihn Bezug nahmen – ist seine Praktikabilität als Analyseinstrument. Minsky beschreibt Frames als Slot-Filler-Repräsentationen, als "a sort of skeleton, somewhat like an application form with many blanks or slots to be filled" (Minsky 1988: 245). Frames werden dabei als hierarchisch organisierte Datenstrukturen aus Knoten und Kanten modelliert, wobei die Knoten auf der oberen Ebene der Frames durch Standardwerte repräsentiert werden, die alle erwartbaren Situationen adäquat beschreiben. Auf den weiter unten liegenden Ebenen fungieren Leerstellen (Slots) als Platzhalter für konkrete Werte, die in aktuellen Kontexten oder Situationen aktualisiert werden können. Jeder Slot kann Bedingungen für erwartbare Filler spezifizieren. Die Erwartbarkeit einer Personenangabe oder eines bestimmten Wertes für ein Objekt wären dabei relativ einfache Bedingungen, während komplexere Bedingungen bestimmte Relationen

zwischen Slots und Fillers charakterisieren (Minsky 1975: 212). So würde z.B. der Frame für eine Situation wie „zu einer Kindergeburtstagsfeier gehen“ Slots für das Geburtstagskind (PERSON), Geburtstagsgäste (PERSON), Geburtstagsgeschenke (GEGENSTAND), Geburtstagskuchen (GEGENSTAND/SPEISE), Kakao (GEGENSTAND/GETRÄNK), Gratulationen (INTERAKTION), Geburtstagskerzen anzünden und ausblasen (AKTION) und Spiele (INTERAKTION) als Standardwerte enthalten. Diese Defaultwerte verweisen auf Instanzen, die normalerweise in einer solchen Situation erwartet werden. “Much of the power of the theory hinges on the inclusion of expectations and other kinds of presumptions. [...] The default assignments are attached loosely to their terminals, so that they can be easily displaced by new items that fit better the current situation. They thus can serve also as ‘variables’ or as special cases” (Minsky 1975: 213). So würde für die Geburtstagsfeier eines Kindes, das gern Fußball spielt, “Fußballspiel” als Filler für den Slot SPIELE besser passen (und eher erwartet werden) als z.B. „mit Puppen spielen“. Auch würden Fillers wie „Rum“ oder „Champagner“ für den Slot GETRÄNKE ebenso wenig erwartet werden wie „Poker“ als Filler für den Slot SPIELE. Slots, die für konkrete Situationen und Kontexte zentral sind, können zu Sub-Frames entfaltet werden und ihrerseits eine Slotstruktur eröffnen, so dass eine komplexe Frame-Struktur entsteht, die sowohl Frame-Elemente (Slots und Fillers) als auch ganze Frames miteinander verbindet.

Der analytische Nutzen des Ansatzes von Minsky leitet sich zum einen aus der Modellierung einer variablen Slot-Filler-Struktur her, zum anderen aus dem Einsatz von Fragen, die die Slot-Struktur mit konkreten Situationen und Kontexten verbinden. Frames werden gesehen als “a collection of questions to be asked about a hypothetical situation; it specifies issues to be raised and methods to be used in dealing with them” (Minsky 1975: 246, auch 1977: 360). Somit werden Frames als Datenstrukturen gesehen, die stereotype Situationen und deren Konzeptualisierung repräsentieren und über die Slotstruktur Fragen an die konkrete Situation bzw. den konkreten Kontext zur Verfügung stellen. Diese Fragen spezifizieren konkrete Situationen und Kontexte und können somit als Analysewerkzeug eingesetzt werden. Genau diese Vorstellung wird im methodischen Vorgehen des vorgestellten Ansatzes fruchtbar gemacht (vgl. Absatz 3).

2.2.2 Frames als strukturierte Interpretationsrahmen: Fillmore

Kognitive Prozesse und damit auch Frames und Framing sind sprachgeleitet, auch wenn nicht alle Frames unbedingt sprachgebunden sind. Menschen verfügen auch über Frames, die nicht sprachlich ausgedrückt werden (Geraerts et al. 2006: 302). Das betrifft alle vorsprachlichen Vorstellungen und Konzepte, die eher mit kom-

plexen sinnlichen (visuellen, auditiven, taktilen oder olfaktorischen) Wahrnehmungen verbunden, jedoch nicht lexikalisiert sind (z.B. der sinnliche Eindruck eines Vogelflugs oder Tanzes). Dennoch kommt sprachlichen Strukturen für kognitive Prozesse eine bedeutende Rolle zu – eine Erkenntnis, die seit den 1970er Jahren zu einem wachsenden Austausch zwischen Kognitionswissenschaften und Linguistik geführt hat und die in den Kognitionswissenschaften auch als „linguistic turn“, in der Linguistik als „cognitive turn“ bezeichnet wird. Insbesondere psychologische Forschungen zum Funktionieren von Gedächtnis, Wahrnehmung, Aufmerksamkeitslenkung und Kategorisierung haben die Forschungen der kognitiven Linguistik geprägt, die die Rolle von Kognition und Kategorisierung für die Sprachverwendung hervorhebt. Es wurde erkannt, dass dem Gebrauch von Sprache sowohl für die Konstitution von Wissen im weitesten Sinne als auch für die Konstitution von Bedeutungen eine wesentliche Funktion zukommt.

Einer der bedeutendsten Ansätze ist die von Charles Fillmore in den 1960er, 70er und 80er Jahren als empirisches Forschungsprogramm entwickelte Frame-Semantik, die Sprache und Erfahrung konsequent aufeinander bezieht. Im Gegensatz zur in den 1960er und 70er Jahren vorherrschenden Merkmalssemantik, die als strukturalistische “checklist theory of meaning” (Fillmore 1975: 128) eher statische Merkmalsbündel beschreibt, basiert die Frame-Semantik auf der Grundannahme, dass Bedeutungskonstitution und sprachliche Verstehensprozesse in einem engen Zusammenhang mit menschlicher Erfahrung sowie sozialen Praktiken und Institutionen stehen. Frame-Semantik ist also ein erfahrungs- und verstehensbasierter dynamischer Ansatz, der von Fillmore (1985) auch als „semantic of understanding“ bezeichnet wird. Sie berücksichtigt die Begleitumstände des Sprachgebrauchs und beschreibt auf dieser Basis semantische Unterschiede, die ihre Ursachen ebenso auf konzeptueller wie auf sozialer Ebene haben können. Beide sind miteinander verbunden, weil Menschen im Rahmen soziokulturell geprägter Praktiken ihre Erfahrungen aufeinander beziehen und teilen und so eine Grundlage für gemeinschaftlich geteilte konzeptuelle Strukturen schaffen, die als Frames der betreffenden Konzepte modelliert werden können (Clark 1996: 102-104; Croft und Cruse 2007: 18). Während Kognitionswissenschaftler sich immer wieder mit dem Vorwurf auseinandersetzen müssen “for being focused exclusively on the mind of the speaker or hearer, and ignoring the central function of language as communication and the role of social interaction” (Croft und Cruse 2007: 329), kann der modernen Frame-Semantik eine starke Ausrichtung auf die Rolle sozialer Aspekte attestiert werden. Bereits in den frühen 1980er Jahren hob Fillmore hervor, dass die einzige Möglichkeit zu beurteilen, ob der Gebrauch einer sprachlichen Äußerung wirklich verstanden worden ist, darin besteht, die Erfahrungen, Praktiken und Institutionen einzubeziehen, die Sprecher (Hörer) dazu

veranlasst haben, genau die Kategorisierungen vorzunehmen, die in der Äußerung ausgedrückt sind (Fillmore 1982: 134). Auf welche Weise eine Erfahrung geframed wird, ist eine Sache der Interpretation in einer konkreten Situation, „it depends on how the speaker conceptualizes the experience to be communicated, for the understanding of the hearer“ (Croft und Cruse 2007: 19).

Um Prozesse der Kategorisierung und Interpretation zu beschreiben, die nicht nur für die Frame-Semantik, sondern für die Kognitive Linguistik insgesamt von zentraler Bedeutung sind, stellt das Frame-Modell einen heuristisch plausiblen Ansatz zur Verfügung. Die Frame-Forschung sieht den interpretativen Hintergrund, vor dem Kategorien gebildet und sprachliche Äußerungen verstanden werden, als durch Frames organisiert, die in bestimmten Situationen bzw. mittels sprachlicher Äußerungen aufgerufen werden und die Interpretation steuern. Genau da setzt die Frame-Semantik an, denn sie will die Beziehungen beschreiben, die zwischen Wissensstrukturen, die durch kognitive Frames organisiert sind, und sprachlichen Strukturen bzw. Äußerungen, die auf diese Wissensstrukturen referieren, bestehen. Kognitive Frames – soweit sie sprachlich ausgedrückt werden können – sind sprachlich in der Weise verankert, dass sprachliche Zeichen (ein Wort oder eine mehr oder weniger komplexe Phrase) in einer konkreten kommunikativen Situation einen mit den betreffenden Zeichen verbundenen Frame aufrufen, der die Interpretation der Zeichen in eine bestimmte Richtung lenkt. Gleichzeitig aktiviert der sprachlich verankerte kognitive Frame für den Hörer oder Leser die mit dem Frame verbundenen und in der Frame Struktur ausgedrückten erwartbaren Erfahrungen, die Verstehen und Interpretation ermöglichen (Fillmore und Baker 2010: 316).

Kognitive Frames sind also zum einen mit sprachlichen Strukturen verbunden und steuern Kategorisierungsprozesse, zum anderen spielen sie mit soziokulturellen Erfahrungen zusammen, die Interpretationshintergründe zur Verfügung stellen. Dieser Aspekt der Frame-Semantik ist inspiriert durch die Prototypentheorie von Eleanor Rosch (1973), die das Wesen menschlicher Kategorisierungsprozesse als soziokulturell geprägt beschreibt und hervorhebt, dass die Art und Weise, wie Kategorien gebildet und Bedeutungen konstituiert und verstanden werden, eng mit soziokulturellen Erfahrungen und Prägungen zusammenhängt. Fillmore (1982: 118) bezieht sich auf dieses Paradigma, wenn er die soziokulturelle Prägung von Interpretationen am Beispiel des Wortes *breakfast* erläutert: Dieses Wort richtig zu interpretieren heißt, die kulturell geprägte soziale Praxis zu verstehen, die dieses Wort aufruft, nämlich täglich drei Mahlzeiten einzunehmen (typischerweise eine am Morgen, eine mittags und eine abends). Die prototypische Vorstellung von *having breakfast* in der amerikanischen Kultur umfasst eine Mahlzeit mit speziellen Speisen und Getränken, die morgens nach einer längeren Schlafperiode

eingenommen wird. Prototypisch heißt, dass die Kategorie *HAVING BREAKFAST* für die prototypische *breakfast*-Situation durch drei grundlegende Eigenschaften konstituiert wird: *EARLY MORNING*, *AFTER SLEEP*, *BREAKFAST MENU*, die in spezifischen Situationen modifiziert werden können (Eiscreme statt Cornflakes, Brunch mittags anstatt einer Mahlzeit morgens oder eine Mahlzeit nach einer schlaflosen Nacht anstatt nach einer längeren Schlafperiode).

In den 1960er Jahren entwickelte Fillmore (1968) sein Frame-Konzept im Kontext seiner Arbeit an der sogenannten Kasusgrammatik, die die Bedeutung von Sätzen aus der Prädikatstruktur auf der Grundlage der Verbvalenz herleitet. Grundlegend dabei ist die Vorstellung, dass Verben als Kern von Prädikaten eine oder mehrere Kasusrollen (semantische Rollen, Tiefenkasus) regieren (z.B. *AGENS*, *PATIENS*, *INSTRUMENT*, *AFFIZIERTES* bzw. *EFFIZIERTES OBJEKT* usw.). Die Anzahl und Art und Weise der von einem Verb in einem konkreten Satz obligatorisch oder auch fakultativ eröffneten Kasusrollen bilden den Kasusrahmen, die semantisch-syntaktische Tiefenstruktur des Satzes, der durch die Verb-Valenz bestimmt wird. Kasusrahmen mit ihren Kasusrollen charakterisieren "a small or abstract 'scene' or 'situation', so that to understand the semantic structure of the verb it is necessary to understand the properties of such schematized scenes" (Fillmore 1982: 115). Eine Konsequenz der Konzentration auf die syntaktisch-semantische Leistung von Verben und der Vorstellung, dass Verben kleine Szenen beschreiben, war die terminologische Unterscheidung von „Szene“ als Kategorie, die eher konzeptuelles und erfahrungsgebundenes Wissen beschreibt, und „Frame“ als einer im Sinne der Kasusgrammatik eher linguistischen Kategorie (Fillmore 1975). Diese Unterscheidung wurde in späteren Arbeiten wieder aufgegeben und Frames wurden mehr und mehr verstanden als "any system of concepts related in such a way that to understand any one of them you have to understand the whole structure in which it fits; when one of the things in such a structure is introduced into a text, or into a conversation, all the others are automatically made available" (Fillmore 1982: 111).

Fillmores Forschungen zu spezifischen Verbdomänen waren ein wesentlicher Meilenstein der Frame-Forschung: Sie ließen zum einen die komplexe Vernetzung von Frames und Frame-Elementen zu komplexen semantischen Strukturen hervortreten – einen Aspekt, der in der Frame-Forschung eine zentrale Rolle spielt. Zum anderen wurde die Perspektivierungsleistung von Sprachverwendung deutlich, die mit Hilfe des Frame-Modells gut beschrieben werden kann: Durch die Verwendung bestimmter Verben werden bestimmte Aspekte einer Situation hervorgehoben, weil unterschiedliche Perspektiven auf die Situation ausgedrückt werden können. Fillmore erläutert das an seinem berühmten Beispiel des „commercial/transaction“ Frames. Die Situation der kommerziellen Transaktion

ist gekennzeichnet durch die Beteiligung eines Käufers, eines Verkäufers, des Tauschmittels Geld und der gehandelten Waren als zentrale Frame-Elemente. Eine Reihe von semantisch verbundenen Verben und Verbalphrasen (*kaufen, verkaufen, kosten, in Rechnung stellen, bezahlen* usw.) können diesen Frame in Verstehensprozessen aktivieren, wobei jedes der Verben bzw. jede der Verbalphrasen einen anderen Aspekt der kommerziellen Tansaktion hervorhebt, während die anderen entsprechend in den Hintergrund rücken. So legt das Verb *bezahlen* den Fokus auf den Käufer, das Geld und den Verkäufer, während die Waren zwar zur Szene gehören, durch das Verb jedoch nicht ins Zentrum gerückt sind. Demgegenüber fokussiert das Verb *verkaufen* den Verkäufer und die Ware, wobei Käufer und Geld zwar zur Szene gehören, jedoch in den Hintergrund treten.

Eine der Basisannahmen der modernen Frame-Semantik besagt, dass alle Inhaltswörter, also nicht nur Verben, die im frühen Werk Fillmores eine zentrale Rolle spielen, sondern auch Substantive, Adjektive und Adverbien “require for their understanding an appeal to the background frames within which the meaning they convey is motivated and interpreted” (Fillmore und Baker 2010: 318). Frame-Semantik untersucht, wie sprachliche Formen Frames aktivieren und welche Rolle einmal aktivierte Frames, die auch immer auf nicht sprachliches Wissen zurückgreifen, im Rahmen von Interpretations- und Verstehensprozessen spielen. Frames stellen einerseits Hintergrundwissen für Interpretations- und Verstehensprozesse bereit, indem sie lexikalische Einheiten (Paare von Wörtern mit jeweils einer ihrer Bedeutungen (Cruse 1986)) in übergeordnete größere Kontexte (background) stellen. Andererseits steuern Frames die Engführung von Bedeutungen in Interpretationsprozessen. Das heißt, dass jede lexikalische Einheit in einem konkreten Interpretations- und Verstehensprozess einen Frame samt seinen Hintergrundinformationen aktiviert und die Bedeutung der lexikalischen Einheit somit auf einen größeren Zusammenhang bezieht. Gleichzeitig wird im konkreten Akt der Interpretation ein spezifischer Aspekt oder eine spezifische Komponente dieses Frames hervorgehoben und somit die Interpretation in eine bestimmte Richtung gelenkt. So können Konzepte, die das gleiche Phänomen betreffen, vor dem Hintergrund unterschiedlicher Frames interpretiert werden (Croft und Cruse 2007: 18). Die Konzepte *ROGEN* und *KAVIAR* (lexikalisiert durch die Wörter *Rogen* und *Kaviar*) beziehen sich beide auf das Phänomen „Fischeier“, jedoch ist *KAVIAR* vor dem Hintergrund des Frames *NAHRUNGSZUBEREITUNG UND -VERZEHR* zu interpretieren, wohingegen *ROGEN* vor dem Hintergrund des Frames *REPRODUKTIONSKREISLAUF VON FISCHEN* verstanden werden muss (Langacker 1987: 164-165). Das heißt, unterschiedliche Konzepte und lexikalische Einheiten framen Wirklichkeitsausschnitte auf unterschiedliche Weise. Alternatives Framing ist oft bewertendes Framing, denn Framing korrespondiert häufig mit Konnotationen. Wie eine Erfahrung mit einem

Phänomen geframed wird, hängt ab von deren Konzeptualisierung hinsichtlich der Kommunikationsziele und der gesamten Kommunikationssituation. Beispielsweise können die Konzepte *FETUS* und *UNGEBORENES LEBEN* (verbalisiert durch die Ausdrücke *Fetus* und *ungeborenes Leben*) im Rahmen der Abtreibungs-Debatte strategisch eingesetzt werden, indem Schwangerschaftsunterbrechung einmal mit dem Konzept *FETUS* verbunden und somit als biologisches Phänomen geframed wird, zum anderen der Aspekt des ungeborenen Lebens hervorgehoben wird und das Thema damit eine klare ethische Ausrichtung erfährt (Croft und Cruse 2007: 19).

Auch im Rahmen der Frame-Semantik werden Frames also zunächst auf der konzeptuellen Ebene verortet, nämlich als “frameworks of knowledge or coherent schematizations of experience” (Fillmore 1985: 223) und als “a way of describing the cognitive context which provides the background for and is associated with cognitive categories” (Ungerer und Schmid 2006: 211-212). Dabei wird die Struktur von Frames ebenso wie bei Minsky als Slot-Filler-Repräsentation gesehen, die Standardwerte sowie situationsadäquate konkrete Fillers enthalten (Fillmore und Baker 2010: 314 mit Referenz auf Brachman und Schmolze 1985). Gleichzeitig wird Frames auch Materialität zugesprochen, denn sie werden in Interpretations- und Verstehensprozessen durch sprachliche Einheiten aktiviert (Fillmore 1982).

3. Empirischer Zugang zu Sinnstrukturen

Die Frame-Ansätze der Kognitionswissenschaften und Linguistik, die weiter oben ausführlicher dargestellt wurden, können insofern auf die empirische Frame-Forschung der Kommunikationswissenschaft bezogen werden, als auch dort die Frame-Struktur aus Frame-Elementen und das Framing als Interpretations- und Perspektivierungsprozess eine zentrale Rolle spielen (Entman 1993; Scheufele 2003; Dahinden 2006; Matthes 2007). Das methodische Verfahren, das der vorliegende Beitrag vorschlägt (vgl. auch Fraas et al. 2010, 2013; Pentzold 2011) führt diese Ansätze zusammen und integriert die Kodier- und Kategorisierungspraxis der Grounded Theory (Glaser und Strauss 1967; Strauss und Corbin 2005). Die Grounded Theory bietet sich an, weil sie vor allem dort erfolgreich eingesetzt wird, wo es um die Analyse zeichenvermittelter Handlungs- und Sinnzusammenhänge sowie komplexer sozialer Wirklichkeiten in ihrer Kontextualität geht (Strauss und Corbin 2005: VII). Da sie die Bedeutungskonstruktionen der Akteure im jeweils untersuchten Handlungszusammenhang fokussiert, unterstützt sie das Ziel, über die Analyse von Frame-Strukturen zur Beschreibung von Frames als Sinnhorizonte bzw. Interpretationsmuster zu gelangen. Darüber hinaus verleihen

die nach klaren Regeln durchzuführenden Kodier- und Kategorisierungsverfahren der Grounded Theory den Frame-Analysen Stringenz und Nachvollziehbarkeit. Für die im vorliegenden Beitrag beschriebene Methodik sind vor allem die Prozeduren der Datenerhebung und – analyse relevant, die Regeln für einen spiralförmigen Analyse-Prozess bereitstellen und es auf diese Weise ermöglichen, die Frame-Strukturen datennah anzureichern und auszudifferenzieren.

3.1 Methodisches Vorgehen

Im Folgenden sollen die einzelnen Analyseschritte genauer beschrieben werden (vgl. Abbildung 1). Die Analyse startet mit dem kognitionslinguistischen Instrumentarium von Frame-Analysen und geht von Frames als Slot-Filler-Strukturen aus, die durch bestimmte Äußerungen evoziert und damit als Kontextualisierungspotential der betreffenden Frames interpretiert werden können (Konerding 1993; Fraas 1996; Ziem 2008).

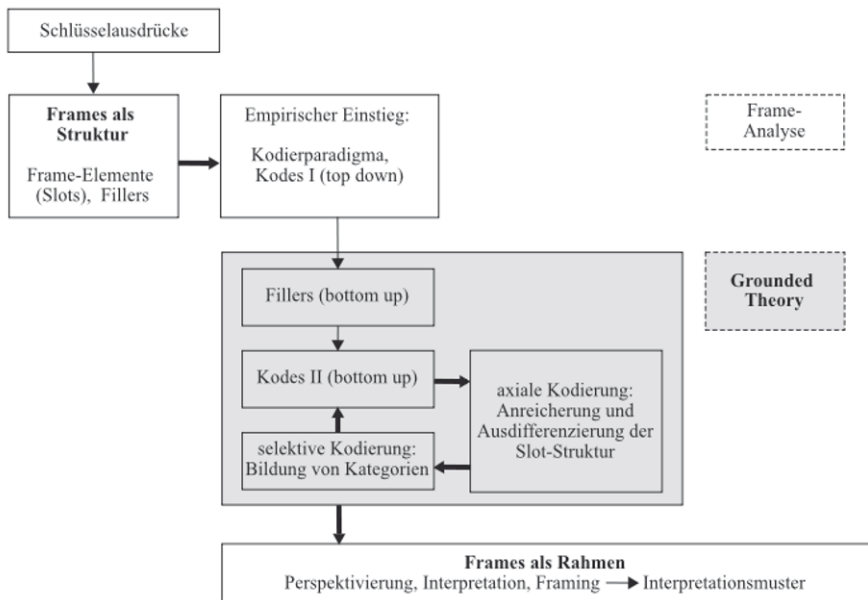


Abbildung 1: Frames als Struktur und Rahmen: Methodisches Vorgehen der Frame basierten Analyse von Sinnstrukturen: (eigene Darstellung)

Die Slots werden als Frame-Elemente interpretiert, die in aktuellen Verwendungssituationen kontextuell gefüllt werden. Da die semantische Struktur von Diskursen von diskursiv zentralen Schlüsselkonzepten getragen wird, werden im zu untersuchenden Diskursausschnitt zunächst die mit diesen Konzepten verbundenen Schlüsselausdrücke erhoben. Schon Minsky weist darauf hin, dass “the key words and ideas of a discourse evoke substantial thematic or scenario structures, drawn from memory with rich default assumptions” (1977: 369). Die Slot-Struktur der Frames, die durch diese diskursiv zentralen Schlüsselausdrücke aktiviert werden, dient im Sinne der Grounded Theory als Kodierparadigma für einen ersten empirischen Zugriff auf die Daten.

In der ersten Phase der Datenanalyse werden einzelne Wörter, Wortgruppen oder längere Textstellen als Filler für die Frame-Elemente (Slots) den diskursiv zentralen Schlüsselausdrücken zugeordnet und als Codes identifiziert und benannt. Dabei werden die Frame-Elemente genutzt, um Fragen an das Material zu stellen und ständig Vergleiche hinsichtlich der gefundenen Fillers zu ziehen, wobei die Codes auf der Grundlage der entsprechenden Fillers weiter angereichert und ausdifferenziert werden. In weiteren Schritten werden auf der Basis des axialen und selektiven Kodierens (Strauss und Corbin 2005: 75ff.) Querverbindungen gebildet und die Codes zu Kategorien gebündelt und verdichtet, was in späteren Phasen der Analysen sowohl den weiteren Selektionsprozess als auch das Herausarbeiten zentraler Interpretationsmuster anleitet. So wird es möglich, auf einer höheren Ebene analytisch Sinnstrukturen herauszuarbeiten, die auch unterschiedliche Interpretationen der Akteure und das Aushandeln von Bedeutung erkennen lassen. Auf diese Weise kann die Vernetzung von Akteuren über thematische Beziehungen und somit die propositionale Netzstruktur des Diskurses expliziert werden. Abbildung 1 verdeutlicht dieses Vorgehen und zeigt, dass Frame-Strukturen, die datennah angereichert werden, diskursive Interpretationsmuster erkennen lassen und damit Indikatoren für Frames als (Interpretations)Rahmen sind. Das vorgeschlagene Verfahren startet also bei der *Struktur* von Frames und gelangt über Kodierprozesse und die datennahe Anreicherung und Ausdifferenzierung der Struktur zur Aufdeckung von Sinnstrukturen, also zu Frames als *Rahmen*.

3.2 Herleitung der Slot-Struktur als Kodierparadigma

Die Slot-Struktur der Frames, die den Einstieg in die Analysen bilden, kann mit Rückgriff auf das FrameNet-Projekt der Universität Berkeley (Fillmore et al. 2003) hergeleitet werden. Das großangelegte Projekt entwickelt ein Korpus von hierarchisch organisierten Frame-Netzwerken des gesamten lexikalischen Inven-

tars der englischen Sprache (Ableger anderer Sprachen und die Korrelation zu und zwischen diesen sind in Arbeit). Gegenwärtig enthält der Datenbestand ca. 10.000 *lexical units* (jeweils ein Wort mit einer seiner Bedeutungen) und ca. 800 hierarchisch miteinander verknüpfte Frames (Ruppenhofer et al. 2010). Die englische Version (der Kernbestand des Projektes) basiert auf dem *British National Corpus*, das ca. 100 Mio Wortformen umfasst (weitere Quellen vgl. Boas 2005). Entsprechend der framesemantischen Tradition des Projektes werden Frames definiert als “a scriptlike conceptual structure that describes a particular type of situation, object, or event along with its participants” (Ruppenhofer et al. 2010: 5). Dabei wird davon ausgegangen, dass in (geschriebenen wie gesprochenen) Texten Kernelemente (Schlüsselausdrücke) bestimmte Frames aktivieren, die die Interpretation dieser Ausdrücke leiten. Die Frame-Elemente, die die Struktur der Frames bilden, stehen für Einheiten “which may or must be present in any instance of a given frame” (Fillmore und Baker 2010: 324). So erwecken bzw. aktivieren die Verben *bake*, *blanch*, *boil*, *simmer* oder *steam* den sogenannten „apply heat“-Frame, der als Beschreibung einer typischen Situation die Frame-Elemente „cook“, „food“ sowie „heating instrument“ enthält, die im jeweiligen aktuellen Kontext durch aktuelle situationsadäquate Instanzen besetzt werden.

Die Organisation von FrameNet basiert auf der Prädikatstruktur von Äußerungen und somit auf Verben als Zentrum Frame aktivierender Ausdrücke. Aus dieser Sicht fungieren Nominalphrasen als von Prädikaten mehr oder weniger stark regierte Ergänzungen innerhalb der syntaktischen Struktur. In FrameNet stehen Nominalphrasen oft als Frame-Elemente, die jedoch zu eigenen Frames entfaltet werden können. Auf diese Weise werden Frame-Elemente mit der komplexen semantischen Struktur des gesamten Netzwerks verbunden. Die Entfaltung eines Frame-Elements zu einem eigenen Frame kann beispielhaft am Substantiv *event* gezeigt werden, das als Frame-Element des CHANGE OF STATE SCENARIO-Frames fungiert und dort als Sub-Frame seine eigene Frame-Struktur entfaltet (vgl. Abbildung 2). Frame-Elemente des CHANGE OF STATE SCENARIO-Frames sind ENTITY, EVENT, REASON, PLACE und TIME. Der Sub-Frame „event“ enthält davon die Elemente PLACE, TIME und REASON ebenfalls und darüber hinaus die Elemente DURATION, FREQUENCY und MANNER. Auf Grund der für die strukturelle und semantische Organisation von Substantiven charakteristischen Eigenschaft der Vererbung sind diese Frame-Elemente auch Bestandteile der Frames von Substantiven, die als EVENT charakterisiert werden können. Die Eigenschaft der Vererbung ermöglicht auf diese Weise, dass Schlüsselkonzepte, die die Sinnstrukturen von Diskursen tragen und dementsprechend mit diskursiven Schlüsselausdrücken verbunden sind, auf übergeordnete Frames zurückgeführt werden können. Diese übergeordneten Frames vererben ihre Slot-Struktur in der Hierarchie des Frame-Netzwerks

und stellen auf diese Weise die Slot-Struktur für Ausdrücke zur Verfügung, die in der Hierarchie mit dem übergeordneten Frame verbunden sind (Ruppenhofer et al. 2010; auch Konerding 1993, der Frames von konkreten Konzepten aus übergeordneten sogenannten Matrixframes herleitet).

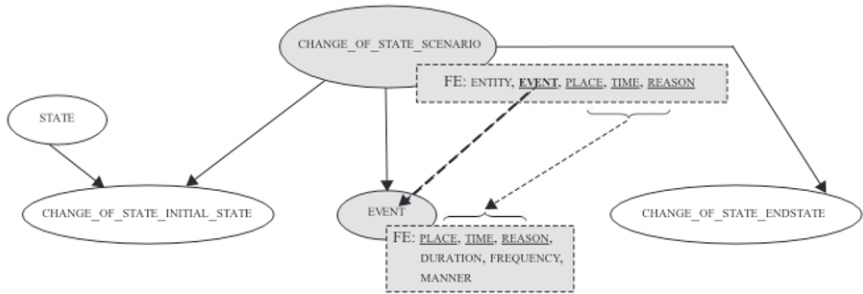


Abbildung 2: CHANGE OF STATE SCENARIO-Frame mit Sub-Frame „event“ (eigene Darstellung nach FrameNet)

Wenn z.B. im Diskurs um Biotechnologie Ausdrücke wie *biotech*, *genetic*, *clone*, *genom* oder *food industry* als diskursive Schlüsselausdrücke fungieren, kann die Slotstruktur der Schlüsselausdruck-Frames mit Rückgriff auf FrameNet hergeleitet werden. Jeder Schlüsselausdruck ist mit einem übergeordneten Frame verbunden, der eine abstrakte Struktur von Frame-Elementen (Slots) bereitstellt. So kann z.B. das Schlüsselwort *cloning* (das verbunden ist mit dem Konzept CLONING) auf den INTENTIONALLY ACT-Frame zurückgeführt werden, der Elemente enthält für die Handlung des Klonens (ACTION), die Akteure, die das Klonen ausführen (ACTOR), das Ziel bzw. den Zweck des Klonens (PURPOSE), die Mittel, mit deren Hilfe das Klonen ausgeführt wird (MEANS) sowie den Bereich, in dem das Klonen stattfindet (DOMAIN). Der Schlüsselausdruck *food industry* (verbunden mit dem Konzept FOOD INDUSTRY) aktiviert den ORGANIZATION-Frame, der Frame-Elemente bereitstellt wie PURPOSE, ACTING PERSONS, CHARACTERISTICS, PERIOD OF EXISTENCE sowie GENERAL FIELD (in dem die Lebensmittelindustrie operiert). Die Frame-Elemente können in empirischen Untersuchungen als Variablen operationalisiert werden, die mit bestimmten Kategorien verbunden sind, und in diesem Sinne z.B. für Kodierverfahren im Rahmen von Inhaltsanalysen nutzbar gemacht werden (vgl. für quantitative Clusteranalysen von Medienframes Matthes und Koring 2008). Der vorliegende Beitrag schlägt jedoch ein methodisches Verfahren vor, das die Frame-Elemente im Sinne der Grounded Theory als Kodierparadigma einsetzt, das einen ersten

heuristischen Zugang zum empirischen Material eröffnet, indem es ein erstes Aufbrechen, Systematisieren und Kategorisieren des Materials unterstützt, und das im Prozess der Datenauswertung entsprechend der konkreten Daten modifiziert wird.

3.3 Ein Beispiel

Wie die Bildung von Konzepten und Kategorien mit Hilfe der Kodierpraxis der Grounded Theory durchgeführt werden kann, zeigt Pentzold (2011) in einer explorativen Studie zur kommunikativen Vergemeinschaftung der Online-Enzyklopädie Wikipedia. Die Studie untersucht das Selbstverständnis der aktiven Wikipedia-Autoren, also derjenigen, die die Arbeit an der Enzyklopädie tragen und deren Wachstum vorantreiben. Dabei liegt der Fokus auf der kommunikativen Konstruktion des Sinnhorizontes, der das Gemeinschaftsgefühl der Wikipedianer begründet. Pentzold schließt hier an das theoretische Konzept der deterritorialen Vergemeinschaftung (Tepe und Hepp 2007) an. Dieses Konzept leitet Vergemeinschaftungsprozesse aus einer hohen Interaktionsdichte unter der Bedingung der potentiell global verteilt interagierenden Akteure her, weshalb ein Diskurs zur Etablierung eines translokalen Sinnhorizonts eine notwendige Bedingung ist. Pentzold untersucht auf der Grundlage der Kommunikation der englischsprachigen Mailingliste der Wikipedia (30.500 Postings zwischen Januar 2001 und Dezember 2007) die in den Kommunikaten ausgedrückten gemeinsamen sowie konkurrierenden Sinnorientierungen, welche die Vergemeinschaftung begründen. Insofern steht er auch in der Tradition der phänomenologischen Netzwerktheorie, die Netzwerke als Sinn generierende Strukturen begreift (White 1992, 1995). Eine erste Vorstudie bestätigte die zentrale Stellung des Ausdrucks *community*. Entsprechend der Frame-Semantik wurden die Frame-Elemente des durch *community* aktivierten Frames als Kodierparadigma benutzt, um Fragen an das Material zu stellen, die den Kodierprozess anleiten. Entsprechend der Grounded Theory wurden datennah Konzepte entwickelt, ausdifferenziert und zu Kategorien verdichtet. Auf diese Weise konnte herausgearbeitet werden, dass im Untersuchungszeitraum unter den aktiven Wikipedia-Autoren vier konkurrierende Konzepte existierten, die das Selbstverständnis der Gemeinschaft beschreiben: Wikipedia als ETHOS COMMUNITY, als LANGUAGE COMMUNITY, als TECHNICAL COMMUNITY sowie als EXPERT COMMUNITY.

Im weiteren Prozess der selektiven Kodierung manifestierte sich das Konzept der ETHOS COMMUNITY als Kernkategorie, die datennah weiter angereichert wurde. Dabei kristallisierte sich heraus, dass die gemeinschaftsbildende Kraft der aktiven Wikipedia-Autoren daraus resultiert, dass sie sich als „ethos-action community“ begreifen (vgl. Abbildung 3). Denn die Mitgliedschaft definiert sich zwar

über das Bekenntnis zu den Basisregeln des Projektes, die die gemeinschaftlich ausgehandelten und akzeptierten Ziele, Werte und Normen bestimmen (ETHOS). Diese Einstellungen manifestieren sich jedoch erst durch die im Rahmen von Wikipedia vollzogenen Handlungen (ACTION). Die Vorstellung, eine Gemeinschaft (COMMUNITY) zu sein, gründet also letztendlich in den sozialen Praktiken, die dem Wikipedia-Ethos verpflichtet sind, aber das Projekt im eigentlichen Sinne erst ausmachen.

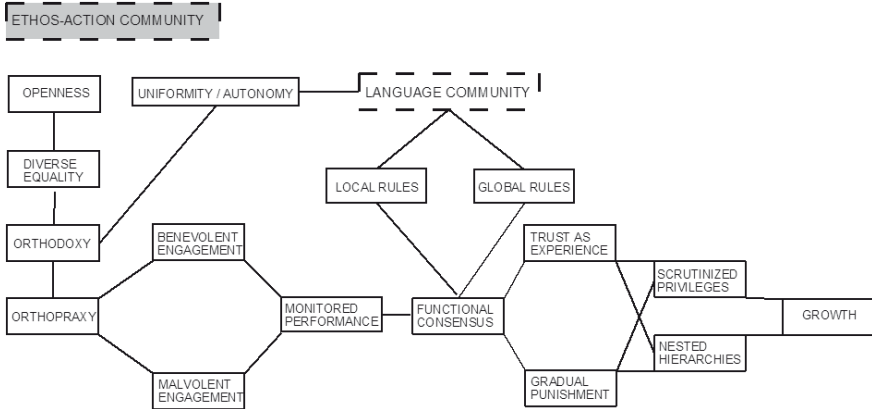


Abbildung 3: Netz der Codes und Kategorien, die die datengeleitete Generierung der Theorie einer ETHOS-ACTION COMMUNITY begründen (aus: Pentzold (2011, 713))

4. Fazit

Wenn sinnstiftende Transaktionsprozesse als konstitutiv für soziale Systeme angesehen werden, stellt sich aus der Perspektive der empirischen Forschung die Frage, welche analytischen Zugänge zur Ebene von Sinnstrukturen möglich sind. Dabei erweist sich das Frame-Konzept als eine fruchtbare Möglichkeit, denn es umfasst den kognitionswissenschaftlichen Fokus auf (subjektive) Sinnzuschreibungen ebenso wie die kultur- und sozialwissenschaftliche Vorstellung der Musterhaftigkeit, der sozialen Prägung und damit Kollektivität von Sinnstrukturen. Beide Aspekte finden sich in der Tradition der Frame-Forschung bereits bei Minsky und Fillmore. Beide verstehen Frames als Modelle für kognitive Ordnungen, die jedoch ganz wesentlich durch soziale Bedingungen und Prozesse geprägt sind. Der vorliegende Beitrag folgt dieser Traditionslinie und operationalisiert die Inte-

gration dieser beiden Aspekte im Rahmen eines methodischen Ansatzes. Frames werden dabei gesehen als *erstens* Analysewerkzeuge, *zweitens* Repräsentationsformate für kognitive Strukturen und *drittens* Beschreibungsinstrumente für die Aktualisierung dieser kognitiven Strukturen in sprachlichen, situativen und diskursiven Interpretationsmustern. Auf diese Weise werden zwei Auslegungen des Frame-Konzepts aufeinander bezogen: die Vorstellung von Frames als Strukturen und die Vorstellung von Frames als Rahmen, die im Prozess der Aktivierung von kognitiven Strukturen in konkreten Situationen die Kontextualisierung, Bedeutungskonstitution und Interpretation anleiten und mit Komplexitätsreduktion, Kategorisierung, Perspektivierung, Selektion und Salienz verbunden sind. Die Auslegung von Frames als (Interpretations)Rahmen betrifft den Prozess des Framing, der in den unterschiedlichen Forschungsrichtungen auf unterschiedlichen Ebenen beschrieben wird: 1. als Prozess der Bedeutungskonstitution beim Sprachverstehen, 2. als Prozess der Interpretation von konkreten Situationen zur Handlungsermöglichung und 3. als Praxis der Wissens-Aktivierung in komplexeren diskursiven Zusammenhängen bis hin zum strategischen Einsatz von Perspektivierung und Interpretation.

Der vorgestellte Ansatz integriert diese Sichtweisen, indem er grundlegende Aspekte der kognitionswissenschaftlichen und linguistischen sowie der kommunikationswissenschaftlichen Frame-Forschung zusammenführt und methodisch die Kodier- und Kategorisierungspraxis der Grounded Theory fruchtbar macht. So wird zunächst von Frame-Strukturen ausgegangen, die in Kognitionswissenschaften und Linguistik als Slot-Filler-Repräsentationen und in der Kommunikationswissenschaft als Cluster von Frame-Elementen angesehen werden. Diese Frame-Elemente bzw. Slot-Strukturen werden im Sinne der Grounded Theory als Kodierparadigma für einen ersten empirischen Zugriff auf die Daten operationalisiert. Dabei werden die Frame-Elemente nicht – wie in der Kommunikationswissenschaft – als gegeben angenommen, sondern entsprechend der linguistischen Frame-Forschung als dynamische Strukturen verstanden, die auf der Grundlage expliziter Verfahren empirisch hergeleitet werden können. Diese Frame-Strukturen werden im Verlauf der Analysen datennah aufgefüllt, weiter angereichert und ausdifferenziert sowie zu zentralen Kategorien verdichtet. Auf diese Weise werden aus den Daten heraus diskursive Interpretationsmuster generiert, die als Indikatoren für Frames im Sinne von (Interpretations)Rahmen fungieren. Das vorgeschlagene Verfahren startet also bei der *Struktur* von Frames und gelangt über Kodierprozesse und die datennahe Anreicherung und Ausdifferenzierung der Struktur zur Aufdeckung von Sinnstrukturen, also zu Frames als *Rahmen*. Über thematische Beziehungen und Interpretationsmuster kann auf diese Weise die Vernetzung der

Akteure auf der Ebene der Sinnstrukturen aufgedeckt werden. Dadurch wird es möglich, die propositionale Netzstruktur des Diskurses sowie Prozesse des diskursiven Aushandelns von Bedeutung offenzulegen.

Literatur:

- Barsalou, Lawrence W. 1992. *Cognitive Psychology*. Hillsdale, New Jersey: Lawrence Erlbaum Associates.
- Bartlett, Frederic 1932. *Remembering: A Study in Experimental and Social Psychology*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Boas, Hans C. 2005. Semantic Frames as Interlingual Representation for Multilingual Lexical Databases. *International Journal of Lexicography* 18(4), 445-478.
- Brown, Gillian, und George Yule. 1983. *Discourse Analysis*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Brachman, Ronald, und James G. Schmolze. 1985. An Overview of the KL-ONE Knowledge Representation System. *Cognitive Science* 9(2). 171-216.
- Clark, Herbert H. 1996. *Using Language*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Croft, William, und D. Alan Cruse. 2007. *Cognitive Linguistics*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Cruse, D. Alan. 1986. *Lexical Semantics*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Dahinden, Urs. 2006. *Framing. Eine integrative Theorie der Massenkommunikation*. Konstanz: UVK.
- Dawkins, Richard. 1976. *The Selfish Gene*. Oxford: Oxford University Press.
- DiMaggio, Paul. 1992. Nadel's Paradox Revisited: Relational and Cultural Aspects of Organizational Structure. In *Networks and Organizations: Structure, Form and Action*, Hrsg. Nitin Nohira und Robert G. Eccles, 118-142. Boston: Harvard Business School Press.
- Emirbayer, Mustafa. 1997. *Manifesto for a Relational Sociology*. *The American Journal of Sociology* 103(2), 281-317.
- Entman, Robert M. 1993. Framing: Toward Clarification of a Fractured Paradigm. *The Journal of Communication* 43(4), 51-58.
- Fauconnier, Gilles. 1985. *Mental Spaces*. Cambridge, Massachusetts: MIT Press.
- Fillmore, Charles J. 1968. The case for case. In *Universals in Linguistic Theory*, Hrsg. Bach und Harms, 1-88. New York: Holt, Rinehart, and Winston.

- Fillmore, Charles J. 1975. An alternative to checklist theories of meaning. In *Proceedings of the first annual meeting of the Berkeley Linguistic Society*. Februar 15-17, 123-131.
- Fillmore, Charles J. 1977. Scenes-and-frames semantics. *Linguistic Structures Processing. Fundamental Studies in Computer Science* 59, 55-88.
- Fillmore, Charles J. 1982. Frame Semantics. In *Linguistics in the Morning Calm*. Hrsg. Linguistic Society of Korea, 111-137. Seoul: Hanshin Pub. Co.
- Fillmore, Charles J. 1985. Frames and the Semantics of Understanding. *Quaderni di Semantica* 6(2), 222-254.
- Fillmore, Charles J., Christopher R. Johnson, und Miriam. R. L. Petruck. 2003. Background to Framenet. *International Journal of Lexicography* 16(3), 235-250.
- Fillmore, Charles J., und Collin Baker. 2010. A Frame Approach to Semantic Analysis. In *The Oxford Handbook of Linguistic Analysis*, Hrsg. Bernd Heine und Heiko Narrog, 313-339. Oxford: Oxford University Press.
- Fraas, Claudia. 1996. *Gebrauchswandel und Bedeutungsvarianz in Textnetzen – Die Konzepte „identität“ und „deutsche“ im Diskurs zur deutschen Einheit*. Tübingen: Gunter Narr.
- Fraas, Claudia, Stefan Meier, und Christian Pentzold. 2010. Konvergenz an den Schnittstellen unterschiedlicher Kommunikationsformen – Ein Frame-basierter analytischer Zugriff. In *Neue Medien – neue Formate. Mediengattungen: Ausdifferenzierung und Konvergenz der Medienkommunikation*, Hrsg. Hans-Jürgen Bucher, Thomas Gloning und Katrin Lehnen, 227-256. Frankfurt a. M.: Campus.
- Fraas, Claudia, Stefan Meier, Christian Pentzold und Vivien Sommer. 2013. Diskursmuster - Diskurspraktiken. Ein Methodeninstrumentarium qualitativer Diskursforschung. In *Online-Diskurse. Theorien und Methoden transmedialer Diskursforschung*. Hrsg. Claudia Fraas, Stefan Meier und Christian Pentzold, 102-135. Köln: von Halem.
- FrameNet. <https://framenet.icsi.berkeley.edu/fndrupal/> (Stand: 22.04.2013)
- Fuhse, Jan. 2006. Gruppe und Netzwerk - eine begriffsgeschichtliche Rekonstruktion. *Berliner Journal für Soziologie* 16(2), 245-263.
- Fuhse, Jan. 2008. Menschen in Netzwerken. In *Die Natur der Gesellschaft*, Hrsg. Karl-Siegbert Rehberg, 2933-2943. Frankfurt/Main: Campus.
- Gamson, William A. 1988. Political Discourse and Collective Action. *International Social Movement Research* 1, 219-244.
- Gamson, William A. 1992. *Talking Politics*. Cambridge, New York: Cambridge University Press.

- Geeraerts, Dirk, René Dirven, und John R. Taylor. 2006. *Cognitive Linguistic Research 34*. Berlin/New York: Mouton de Gruyter.
- Glaser, Barney G., und Anselm L. Strauss. 1967. *The discovery of grounded theory. Strategies for qualitative research*. New York: de Gruyter.
- Goffman, Erving. 1974. *Frame Analysis: An Essay on the Organization of Experience*. Cambridge, Massachusetts: Harvard University Press.
- Haas, Jessica und Sophie Mützel. 2010. Netzwerkanalyse und Netzwerktheorie in Deutschland – eine empirische Übersicht und theoretische Entwicklungspotentiale. In *Netzwerkanalyse und Netzwerktheorie. Ein neues Paradigma in den Sozialwissenschaften*. Hrsg. Christian Stegbauer, 49-62. Wiesbaden: VS-Verlag.
- Johnston, Hank. 1995. A Methodology for Frame Analysis: From Discourse to Cognitive Schemata. In *Social Movements and Culture*. Hrsg. E. Larana, H. Johnston und J. R. Gusfield, 217-264. Minneapolis: University of Minnesota Press.
- Johnston, Hank. 2005. Comparative Frame Analysis. In *Frames of Protest. Social Movements and the Framing Perspective*. Hrsg. H. Johnston und J. A. Noakes, 237-260. Lanham, Boulder, New York, Toronto, Oxford: Rowman & Littlefield Publishers.
- Johnston, Hank, und Pamela E. Oliver. 2005. Breaking the Frame. In *Frames of Protest. Social Movements and the Framing Perspective*. Hrsg. H. Johnston, und J. A. Noakes, 213-216. Lanham, Boulder, New York, Toronto, Oxford: Rowman & Littlefield Publishers.
- Johnston, Hank und John A. Noakes (Hrsg.). 2005. *Frames of Protest. Social Movements and the Framing Perspective*. Lanham, Boulder, New York, Toronto, Oxford: Rowman & Littlefield Publishers.
- Keller, Reiner. 2005. *Wissenssoziologische Diskursanalyse. Grundlegung eines Forschungsprogramms*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Konerdig, Klaus-Peter. 1993. *Frames und lexikalisches Bedeutungswissen. Untersuchungen zur linguistischen Grundlegung einer Frametheorie und zu ihrer Anwendung in der Lexikographie*. Tübingen: Niemeyer.
- Lakoff, Georg. 1987. *Women, fire, and dangerous things: What categories reveal about the mind*. Chicago: University of Chicago.
- Langacker, Ronald W. 1987. *Foundations of Cognitive Grammar. Theoretical Prerequisites*. Stanford: Stanford University Press.
- Lönneker, Birte. 2003. *Konzeptframes und Relationen: Extraktion, Annotation und Analyse französischer Corpora aus dem World Wide Web*. Heidelberg: Akademische Verlagsgesellschaft AKA.

- Matthes, Jörg. 2007. *Framing-Effekte. Zum Einfluss der Politikberichterstattung auf die Einstellung der Rezipienten*. München: Fischer.
- Matthes, Jörg, und Matthias Kohring. 2008. The Content Analysis of Media Frames: Toward Improving Reliability and Validity. *Journal of Communication* 58(2), 258-279.
- Minsky, Marvin. 1975. A Framework for Representing Knowledge. In *The Psychology of Computer Vision*, Hrsg. P. H. Winston, 211-278. New York: McGraw-Hill.
- Minsky, Marvin. 1977. Frame-System Theory. In *Thinking*, Hrsg. Johnson-Laird, N. Phillip und Peter C. Wason, 355-377. Cambridge: Cambridge University Press.
- Minsky, Marvin. 1981. A Framework for Representing Knowledge. In *Mind Design: Philosophy, Psychology, Artificial Intelligence*, Hrsg. John Haugeland, 95-128. Montgomery VT: Bradford Books.
- Minsky, Marvin. 1988. *The Society of Mind*. New York: Simon & Schuster.
- Pentzold, Christian. 2011. Imagining the Wikipedia Community. What do Wikipedia authors mean when they write about their community? In *New Media & Society* 13(5), 704-721.
- Polanyi, Michael. 1985. *Implizites Wissen*. Frankfurt/Main: Suhrkamp.
- Reckwitz, Andreas. 2000. *Die Transformation der Kulturtheorien. Zur Entwicklung eines Theorieprogramms*. Weilerswist: Velbrück Verlag.
- Rosch, Eleanor H. 1973. On the Internal Structure of Perceptual and Semantic Categories. In *Cognitive Development and the Acquisition of Language*, Hrsg. Timothy E. Moore, 111-144. New York: Academic Press.
- Ruppenhofer, Josef, Michael Ellsworth, Miriam R. L. Petruck, Christopher Johnson, und Jan Scheffczyk. 2010. FrameNet II: Extended Theory and Practice. <http://http://framenet2.icsi.berkeley.edu/docs/r1.5/book.pdf> (Stand: 22.04.2013).
- Sanford, Anthony, und Simon Garrod. 1981. *Understanding Written Language*. Chichester: Wiley.
- Schank, Roger C., und Robert P. Abelson. 1977. *Scripts, Plans, Goals and Understanding: an Inquiry into Human Knowledge Structures*. Hillsdale, New Jersey: Erlbaum.
- Scheufele, Bertram. 2003. *Frames - Framing - Framing-Effekte: Theoretische und methodische Grundlegung des Framing-Ansatzes sowie empirische Befunde zur Nachrichtenproduktion*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Scheufele, Dietram A. 1999. Framing as a Theory of Media Effects. *Journal of Communication*, 49(1), 103-122.

- Snow, David A., und Robert D. Benford. 1988. Ideology, Frame Resonance and Participant Mobilization. *International Social Movement Research*, 1, 197-219.
- Strauss, Anselm L., und Juliet Corbin. [2005] 1996. *Grounded Theory. Grundlagen Qualitativer Sozialforschung*. Weinheim: Beltz.
- Tannen, Deborah, und Cynthia Wallat. 1993. Interactive Frames and Knowledge Schemas in Interaction: Examples from a Medical Examination/Interview. In *Framing in Discourse*, Hrsg. Deborah. Tannen, 57-76. New York: Oxford University Press.
- Tepe, Daniel, und Andreas Hepp. 2007. Digitale Produktionsgemeinschaften. Die Open-Source-Bewegung zwischen kooperativer Softwareherstellung und deterritorialer politischer Vergemeinschaftung. In *Social Software*, Hrsg. C. Stegbauer und M. Jäckel, 27-47. Wiesbaden: VS Verlag.
- Tilly, Charles. 2002. *Stories, Identities, and Political Change*. Lanham: Rowman & Littlefield.
- Ungerer, Friedrich, und Hans-Jörg Schmid. 2006. *An Introduction to Cognitive Linguistics*. London: Longman.
- White, Harrison. 1992. *Identity and Control. A Structural Theory of Social Action*. Princeton: Princeton University Press.
- White, Harrison. 1995. Passages réticulaires, acteurs et grammaire de la domination. *Revue française de sociologie* 36, 705-723.
- Ziem, A. 2008. *Frames und sprachliches Wissen. Kognitive Aspekte der semantischen Kompetenz*. Berlin/New York: de Gruyter.